

## **Europa hat Migrationshintergrund oder: Wie liebt man Europa im 21. Jahrhundert**

Jagoda Marinić

Europa und Migration sind nicht trennbar voneinander. Das Thema „Migration“ ist keine Ecke, in die man gestellt werden kann, denn „Migration“ ist der Marktplatz Europas. Die Städte Europas sind die Halsschlagadern dieses Kontinents. Sie sind geprägt von der Vielfalt, die Europa ausmacht. Wenn jeder Mensch in einer deutschen Stadt die Orte aufzählen müsste, die sein Leben geprägt haben, so hätten wir mit Sicherheit einen großen Teil Europas abgedeckt. Europa steckt in jedem von.

Ich denke Europa vom Mittelmeer aus. Das hat damit zu tun, dass am Mittelmeer das Licht in unvergessliche Farben spielt und in meiner Kindheit dieses türkisblaue Meer ständig mit dem hellblauen Himmel um meine Aufmerksamkeit konkurrierte. Es ist dieses Mittelmeer, das die Menschen arm und reich gemacht hat. In Barcelona, einer meiner Lieblingsstädte am Mittelmeer, findet sich am Hafen die 60 Meter hohe Kolumbusstatue, die 1888 während der Weltausstellung errichtet wurde. Seefahrer, Festungen wie in Dubrovnik, Piraten. Reichtum, Welteroberung und Hoffnungsschimmer.

### **Europa als Hoffnungsschimmer**

In den letzten Jahren war Europa vor allem Hoffnungsschimmer. Doch das Mittelmeer wurde zunehmend zum Symbol der untergegangenen Hoffnungen, der Leben, die das Meer verschluckte. 3081 Menschen sind allein 2017 im Mittelmeer ertrunken. Wer die Geschichte des Mittelmeers liest, wagt kaum, danach zu schauen, wie viel Blut dieses Mittelmeer birgt. Die Geschichte des Mittelmeers war oft blutig. Vielleicht müsste man akzeptieren können, dass es heute, im 21. Jahrhundert, wieder so ist. Vielleicht müsste man aufhören, daran zu

glauben, dass Frieden machbar ist. Doch dann, was ist das Europa der letzten siebzig Jahre anderes als ein Friedensprojekt? Wir leben Europäer seit Jahrzehnten? Europäer glauben an diesen Frieden, an die Erlaubnis für die Banalität des Alltags: Wir Europäer gehen schlafen und wachen auf, neben den Menschen, mit denen wir leben wollen. Die meisten von uns gehen durch den Alltag mit den Fragen nach dem guten Leben, nicht dem Über-leben. Wir glauben, ohne uns groß Gedanken darüber zu machen, dass wir morgens zur Arbeit können und abends die Menschen, die wir lieben, wiedersehen dürfen. In dem meisten Fällen haben wir Glück, und es ist so. Tür auf, Tür zu. Man streitet, liebt und schimpft ein bisschen, bevor man einschläft. Wir dürfen uns über Banalitäten ärgern und täglich Tonnen von Milch in Form von Latte Macchiatos in uns kippen. Wir glauben an dieses Leben, wie wir es führen, als stehe es uns Zufallsgeborenen aus irgendeinem Grund mehr zu als anderen. Doch genau deshalb, sollte es dieses Leben eine Verpflichtung sein. Genau deshalb darf man das Sterben der anderen nicht aushalten. Genau deshalb darf man nicht so tun, als könnte man das Erkalten gegenüber dem Leid ohne Schaden organisieren.

### **Fortschritt vom Nullpunkt aus**

Ja, es sind immer Menschen im Mittelmeer gestorben, doch Europa war ein Kontinent des Fortschritts der Zivilisation, nachdem sie an ihrem Nullpunkt angelangt war. Europa wurde als der dunkle Kontinent bezeichnet und bei allem, was wir aus guten Gründen an Europa kritisieren, es darf nicht vergesse werden, dass aus diesem dunklen Kontinent ein Kontinent des Lichts geworden ist. Er steht jedoch nicht isoliert in einem Weltgefüge und wird nicht tangiert von den anderen Kräften. Es geht für Europa auch darum, zu verstehen, dass eine ausbalancierte Welt ein waches Europa verlangt. Europa kann nicht zur Kulisse für Phantasiethriller und Touristen degradiert werden; die Kinder des europäischen Südens

werden nicht geboren, um - wie ein Tourismusminister Kroatiens dies einmal beanspruchte – die Bettlaken der Nordeuropäer zu waschen. Europa braucht eine Vision, die über das, was sie derzeit ist, hinauszuwachsen.

### **Europas eigene Migrationsgeschichte**

Dazu muss sich Europa seiner Geschichte besinnen. Europa, das ist auch das Kapitel der Verletzung der Menschenrechte in der Geschichte moderner Zivilisation. Um Europas Verantwortung gerecht zu werden, müssten die Europäer lokal leben, doch global denken. Die meisten wohlhabenden Europäer sind nicht deshalb wohlhabend, weil Europa stets Zuhause geblieben ist. Europa selbst hat eine Migrationsgeschichte: Europa mit Migrationshintergrund also, und diese Europa war wahrlich keine assimilierungsfreudige Migrantin. Europa kam und meinte, sie sei aus welchen Gründen auch immer, dort wo sie angekommen war, irgendwie mehr Zuhause und mehr Herrin als die Einheimischen selbst. Europa war immer schon elegant und musste sich schmücken. Alles, was ihr in die Quere kam, musste herhalten. Sie kam, wenn sie irgendwo außerhalb Europas ankam, nie auf die Idee, die Sprache der Einheimischen zu lernen. Europa kam an und lehrte die Menschen *ihre* Sprache. Das war dann aus ihrer Sicht vielleicht ein globaler Integrationskurs. Aber das reichte nicht, Europa verbot gerne den Einheimischen auch noch die Muttersprache. Ich weiß auch, welcher Idee das zu verdanken sein könnte: Vielleicht dachte Europa, das macht Platz im Kopf. Vielleicht dachte sie aber auch einfach, was sollten sie denn mit ihrer eigenen Sprache, so können sie sich überhaupt nicht mit Europa unterhalten? Die Migrantin Europa kam zurück aus der Welt wie sie gegangen war, nur etwas reicher.

Aus heutiger, bundesdeutscher Sicht, würde man eine solche Einwanderin mit Sicherheit für integrationsunwillig halten. Sie kennen ja das deutsche Sprichwort „Fühlen Sie

sich wie Zuhause!“ Europa fühlte sich überall wie Zuhause. Und als Menschen nach Europa kamen, wollte man sichergehen, dass Europa sich nicht plötzlich unwohl fühlen könnte im eigenen Haus. Wo wären wir denn da? Sicher nicht in Europa.

### **Europa in Algerien**

Sie sehen schon, worauf ich hinaus will. Wir leben in einer Zeit, in der manche Menschen sich für europäischer halten als andere. Die Franzosen hinterfragen ihre großzügige Staatsbürgerschaftspolitik, denn die jungen Algerier sind nie Franzosen geworden, behaupten die Franzosen, die nie Algerier waren. Der algerische Boden war jedoch in Windeseile französisch. Hätten sich die jungen Algerier in Frankreich benommen wie Europa in Algerien, dann wären sie vermutlich heute integriert - denn sie hätten sich das Land zu Eigen gemacht. Frieden hätten wir keinen. Europa brachte mit ihrem Benehmen alles, nur keinen Frieden. Bis in die letzten Jahrzehnte. Siebzig Jahre. Dieser Frieden kam buchstäblich aus dem Nichts. Er kam aus dem stückweisen Verzicht auf das vermeintlich Eigene zugunsten des Gemeinsamen. Dieser Frieden ist das Erbe, das wir, die wir ihn erleben durften, zu verteidigen haben. Die Verantwortung, die wir tragen ist nicht die für das beste Integrationszertifikat, sondern die für den sozialen, europäischen und – es mag uns Europäern Angst machen – den weltweiten Frieden.

### **Eine mögliche neue Weltordnung – wo bleibt Europa?**

Es sind keine beruhigenden Zeiten. Es ist geradezu eine Beunruhigung, wenn der neue Bundespräsident sein Amt antritt und von einer möglichen neuen Weltordnung redet. Das Chaos, das sich derzeit auftut und über das ungelöste Chaos der letzten Jahre legt, macht die Welt nicht überschaubarer. Staatschefs, die von einem neuen Zeitalter reden, könnten Recht

haben, doch sie tragen auch bei zu einer Verstärkung der Beunruhigung. Wenn die Welt schon nicht verstehbar und ihre Probleme nicht lösbar, warum nicht zurück zur Kleinstaaterei? Viele sprechen von einer Zukunft, die anders wird, doch diese Zukunft ist bereits Gegenwart. Anschläge in Europas Hauptstädten. Einerseits fürchten die Europäer den organisierten Terror, andererseits fürchten sie den durchgeknallten Einzelnen, vielleicht sogar den eigenen Nachbar. Die Londoner Zeitungen titeln: Es war ein Anschlag auf die Demokratie. Am Jahrestag des Anschlags in Brüssel. Als Paris angegriffen wurde, war es ein Anschlag auf die Freiheit. Egalité, Liberté, Fraternité. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, das sind drei Werte der westlichen Wertegemeinschaft. Mit Anschlag auf die Demokratie, wird im Grunde die Gleichheit angegriffen, mit dem Anschlag auf das Bataclan oder in Nizza war es die Freiheit. Sie alle sollen dabei helfen, die Brüderlichkeit zu zerstören, den Zusammenhalt, die Solidarität. Wenn es jetzt heißt, der Täter sein ein Großbritannien geboren und hätte einen britischen Pass, dann wird die Solidarität weiter in Frage gestellt werden. Als in Barcelona Menschen in der beliebten Rambla durch ein Attentat starben, hielten die Bewohner dieser Stadt zusammen und stellten klar, dass die Angst diese Stadt nicht regieren werde. Dieser Zusammenhalt gerade nach solchen Angriffen auf die Freiheit ist beeindruckend - und doch wird es wichtig sein, auf die alltäglichen Probleme der Menschen einzugehen, um sie vor ihren Ängsten zu schützen.

### **Sehnsucht nach Exit**

Viele meinen, Sie könnten Probleme mit Exitstrategien lösen: Brexit, Grexit, Frexit. Europa wird derzeit infrastrukturell von rechten Kräften mit einer Unmenge Exitschildern versehen. Die Österreicher fordern sogar den Exit des breit akzeptierten Rauchverbots in öffentlichen Restaurants. Das absurde Signal ist eindeutig: Mir Rückwärtsgang in die alten Zeiten, die

angeblich besser waren. Die Welt soll kontrollierbarer werden, indem ich „meine Nation“ schütze. Nicht nur Festung Europa, sondern „Festung Nation“ ist die Bewegung, an der die europäischen Rechten paradoxerweise *gemeinsam* arbeiten.

Die Tatsache, dass Terroristen oft selbst aus Europa stammen wird gerne wegdiskutiert: Das Böse befindet sich außerhalb der eigenen Grenzen und wurde vor allem durch den Sommer der Willkommenskultur im Jahr 2015 importiert. „Das Andere“ ist ins System eingewandert, soll der Mythos lauten. Doch ist auch eine Frage der Teilhabe und des Zusammenhalts:

Wenn Menschen in einem Land leben und aufwachsen, dann ist es die Aufgabe einer jeden Gesellschaft, ihnen einen Platz zu geben, der diese Gesellschaft stärkt und nicht zerstört.

Wenn sie polizeibekannt sind, was meiste der Fall war, dann ist es Aufgabe der europäischen Behörden, die Bürgerinnen und die ethnischen Minderheiten, die leider mit den Tätern in Mitleidenschaft gezogen werden, vor den Tätern zu schützen. Jeder kennt inzwischen die unruhigen Blicke, sobald ein Auto etwas von der Spur abkommt. Es ist, wie es in den USA nach dem 11. September war: Wann immer ein Hubschrauber über eine Menschenmenge flog, blickten verängstigte Augenpaare gen Himmel.

### **Deutschland als angsterfahrenes Land**

Diese Angst ist vermutlich die größte Aufgabe Europas, denn sie wird zum Platzhalter, zur Ausrede und macht blind für eigentliche Probleme und Lösungsansätze. Nun könnte man sagen, ein Land, das international für „German Angst“ bekannt ist, sei hier ein schlechter Ratgeber. Ich sehe das anders. Ein Land, das viel und oft mit Angst zu tun hatte, hat auch gelernt, mit Angst umzugehen. Man könnte tatsächlich meinen, die deutsche Politik bilde derzeit in weiten Teilen eine Ausnahme. Nicht jeder muss, wie die New York Times, die deutsche Kanzlerin zur Verteidigerin der westlichen Welt erklären, aber wenn in diesen

Zeiten Politiker wie Angela Merkel und Frank-Walter Steinmeier regieren, ein Kandidat wie Martin Schulz anfangs als ernstzunehmender Herausforderer ist in diesem Land ins Rennen ging, dann ist leichter zu verstehen, weshalb Barack Obamas letzte Reise als Präsident nach Deutschland führte. Deutschland kennt noch die Form der sanftmütigen Herrschaft. Deutschlands seriöse Politiker müssen nicht auf jeden verbalen Anschlag mit dem Gegenschlag reagieren. Sie vermögen es, Grenzen zu setzen, ohne sich jenen anzubiedern, die nach Machtdemonstrationen schreien. Auch Merkels Auftritt bei Trump in den USA, wie sie gelassen auf dem Stuhl neben ihm saß und sich von einem verweigerten Handschlag nicht aus der Ruhe bringen ließ, wurde in den sozialen Medien gefeiert. Trump wirke neben ihr wie ein Schuljunge, der sein Zimmer nicht aufgeräumt habe oder wie ein unreifer Mann, der neben einer starken Frau nicht gelassen sein kann, hieß es. Auch Steinmeiers Rede zum Amtseintritt war bestimmt. Er zeigt Haltung, ohne zu poltern. Wenn die deutschen Politiker, wenn Sie vor Ort hier etwas tun können für dieses Europa, so ist es eine Haltung zu entwickeln, die nicht von Angst geprägt ist, obwohl sie diese Angst nicht leugnet. Der Einzug der AfD in den deutschen Bundestag war für viele eine Enttäuschung. Das einzige mächtige Land Europas ohne rechte Kräfte im Parlament sollte nach all den Jahrzehnten wieder eine Parte rechter als die CSU erhalten. Die Hoffnung, Deutschland könne aufgrund der Aufarbeitung und dem Umgang mit seiner Vergangenheit den anderen einen Schritt voraus sein, hat sich nicht erfüllt. Andere hingegen sagen, in Anbetracht der Veränderungen, die Deutschland seit 2015 durchmacht sei die Zahl der rechten Kräfte überschaubar. Die neue Regierung hat sich leider noch nicht gebildet, es ist noch offen, wie der parlamentarische Alltag in Deutschland mit dem neuen rauen Ton umzugehen wissen wird. Wenn es Deutschland gelingen sollte, diese Kräfte im Schach zu halten, wäre dies mit Sicherheit ein Ergebnis

der Lehren aus der Aufarbeitung der deutschen Geschichte.

### **Angst vor dem eigenen Abstieg – Kein Wohlstand für alle**

Es ist jedoch mehr als die Angst vor dem diffusen Terror und der für viele überwältigenden Einwanderung vor allem eins akut in Europa: Die Angst vor dem eigenen Abstieg. Wer Europa damit verteidigt, dass es Frieden und Wohlstand über den Kontinent gebracht hat, der wird jene nicht ansprechen, die dieser viel beschworene Wohlstand außen vor lässt. Man kann hier viel von den USA lernen: Die Angst des kleinen Mannes war Trumps Eintritt ins Weiße Haus. Es wird nicht helfen, den verarmten und verängstigten Zahlen zu servieren, nach denen die Armut in Europa relativ ist. Sie ist es auch relativ zur eigenen Geschichte. Die junge Generation will sich nicht hinter die Eltern fallen sehen. Der Brexit hat gezeigt, dass weder linke, noch liberale Politik, noch die medialen Berichterstatter das Ausmaß der Wut verstanden hatten.

Nach dem Brexit gab es die Tendenz, sich über den kleinen Mann, der Europa so leichtfertig verspielt, aufzuregen. Oder man versuchte ihn zu verstehen, zu erklären etc. Es macht jedoch wenig Sinn, die Verlierer der neoliberalen Globalisierung zu Tätern zu machen, ohne des Scheitern der EU-Institutionen in den Blick zu nehmen. Seit den 80ern Jahren haben die Bürgerinnen und Bürger Europas zunehmend erlebt, wie ein neoliberale Elite sich um den eigenen Lebensstandard weit mehr zu sorgen schien als um das Wohl des Volkes. Wenn selbst der Ex-Diplomat Ryszard Schnepft meint, man habe den Menschen die Vorteile Europas zu wenig nahe gebracht und dann als Beispiel die Begrenzung der Roaming-Gebühren nennt, dann ahnt man nur, wie weit diese Eliten von den einfachen Menschen entfernt sind. Der ärmere Europäer würde eben nicht telefonieren, oder Skype nutzen, wenn er irgendwo Free-Wifi hat.



Die Entfremdung zwischen „denen da oben“ und „den einfachen Bürgern“ könnte derzeit nicht größer sein. In diesen Lücke, in der es an Vertrauen und Zuversicht - und auch Glaubwürdigkeit vieler Politiker mangelt - hacken Trump, Farage, Wilders, Orbane, Le Pen und Orban ihr populistisches Holz. Der Stamm, den sie Spalten, ist der gesellschaftliche Zusammenhalt, das Gefühl, dass Demokratie die Herrschaft des Volkes als Ganzes ist. Sie meinen, es reicht, wenn eine Demokratie sich nur um die eigene Nation kümmert. Sie suggerieren, wer aus „unserem Holz“ geschnitzt ist, für den wird gesorgt. Alle anderen sind Räuber unseres Lebensstandards.

Es sind – auch das ein Paradox dieser Zeit – nicht die Underdogs, die zu Macht kommen, die idealistischen Revolutionär oder Reformpolitiker, es sind die erfolgreichsten Vertreter genau jenes Establishments, das von den Menschen inzwischen nicht mehr als Autorität anerkannt wird: Donald Trump ist einer der 1%, der stets gegen die 99% stand. Nigel Farage, einer der verpönten EU-Bürokraten, die noch nie einen Finger gekrümmt haben sollen, Le Pen, per Geburt schon Teil der politischen Elite. Sie schaffen es, weil sie die Schwächen der aktuellen Eliten gekonnt mit ihren Pfeilen treffen: Die Arroganz der derzeitigen neoliberalen Eliten führt dazu, dass die Menschen sich nicht mehr als Teil dieser Demokratie verstehen.

### **„Das ist nicht meine Demokratie“ denken viele.**

Sie leben in einer post-Demokratie, meinen Sie, in der Eliten nach Interessen der jeweils Mächtigen die Demokratie gleichzeitig umschiffen und instrumentalisieren. Dieses Demokratiedefizit machen sich die Rechten zu nutzen. Sie tragen die Demokratie vor sich her, weil das derzeitige Europa diese Angriffspunkte bietet. Das Bittere daran: Diese Bewegung, die im Gewand der Demokratie daherkommt, ist ein trojanisches Pferd und in

ihm verbergen sich antidemokratische Werte. Insofern könnte Trumps Wahlsieg Europa doch noch zugutekommen: Einen wie den, den wollen wir hier nicht, denken viele. Auch die Niederlande haben von dieser Stimmung profitiert und ein Wahlergebnis zustande gebracht, das Europa stärken könnte. Gleichzeitig ist in Österreich die eine rechte Regierung entstanden, die auch für Europa einen Wandel mit sich bringen könnte.

### **Wenn Wandel den Weg zurück ins Gestern meint**

Ein Wandel, der nicht Fortschritt sein wird, selbst wenn er vorgibt, es zu sein. Umso wichtiger wird es sein, Menschen im öffentlichen Diskurs zu finden, die sich mit derselben Leidenschaft für liberale Werte einsetzen. Es gibt viel zu tun. Der Bürgermeister von London, Sadiq Khan, ging mit seinen Haltungen selbstbewusst an die Öffentlichkeit – und gewann. Ein Selbstbewusstsein, das zu seiner ethnischen und sozialen Herkunft steht, die jedoch auch dafür steht, dass Demokratie jene Gesellschaftsform ist, in der potentiell jeder Bürger, wenn er geeignet und gewählt ist, ganz vorne in diesem Land mitspielen kann. „Ich bin Sadiq Khan, Sohn eines pakistanische Busfahrers und Bürgermeister von London“ – das war sein erster Tweet. Sozialer Aufstieg, Erfolg, gleich welcher Herkunft, in einer diversen Stadtgesellschaft. Es sind solche Repräsentanten, die den einfachen Bürgerinnen und Bürgern die Eliten ihres Landes näher bringen könnten.

Denn derzeit könnten sie kaum weiter voneinander entfernt sein. Die New York Times erlebte die größte Ohrfeige seit ihrer Gründung, als sie verkünden musste, dass der Mann, dem sie nicht einmal zwanzig Prozent Chancen auf das Weiße Haus errechnet hatten, nun der nächste Präsident ist. „Der Tag an dem die Umfragen starben“ titelten sie selbst, als müsste er eine andere Disziplin geopfert werden als der Journalismus. Es ist die Aufgabe der

Journalisten, auch die Geschichten hinter Zahlen zu suchen, um Stimmungen zu portraituren. Weshalb wurden sie nicht gefunden?

Auch beim Brexit zeigten die Umfragen keine klare Tendenz für das Ergebnis, das die Menschen am nächsten Morgen einholte. Und das in der Zeit, in der gerade die Medien – zu Recht - beteuern, dass faktenbasierter Journalismus eine Säule der Demokratie ist. Doch wenn Umfragen so falsch liegen können, wie glaubwürdig sind dann die Fakten, die der Journalismus präsentieren kann? Braucht es nur die Studie oder braucht es die direkte Berührung mit den Bürgerinnen und Bürgern, mit ihren Lebensgeschichten? Braucht es die Einzelschicksale, um die Lage eines Landes verstehbarer zu machen? Fakten sind nur die Abstraktion einzelner Geschichten, sie blenden so vieles aus wie sie an Erkenntnis verdeutlichen. Erst durch das Ineinandergreifen der Formen des Verstehens und Erkennens entsteht ein Bild, das sich womöglich der Realität annähert. Die Wissenschaft, der Journalismus, Kommentare und Studien - all dem wird misstraut, weil es simplifiziert, zu viel behauptet, zu selbstgewiss daherkommt: Einerseits wird Lied vom Kontinent des Wohlstands gesungen und gleichzeitig stirbt der Wohlstand in der Provinz aus, die alten Menschen verlieren ihre Ärzte um die Ecke, ihre Läden. Sie verlieren auch die nächste Generation, die sich nur noch in die Städte oder gar in andere Länder aufmachen kann, um zu überleben. Viele ziehen an die Ränder der Städte, denn die Zentren sind für die meisten nicht mehr bezahlbar – in den Zentren thronen nachts die leeren Bürotürme und belegen die entmenschlichte Stadt. Ich sprach einmal mit einem jungen britischen Nachwuchsjournalisten, dessen engagierte Artikel in den besten Zeitungen des Landes erscheinen. Auch er wohnte inzwischen über eine Stunde außerhalb der Stadt. Und während er in seinen Texten für Menschenrechte kämpfte, sagte er eines Nachts, in einer vielleicht angstvollen Stunde: „Ich habe Angst, arm zu sterben.“ Wenn selbst viele der jungen, sehr gut

Ausgebildeten und Talentierte ohne feste Verträge arbeiten, ohne Sicherheit – wie geht es dann den ungelerten Kräften?

### **Soziale Mobilität und die abgehängte Jugend Südeuropas**

In manchen Teilen Europas ist die Lage für junge Menschen so, dass sie unter Selbstverwirklichung schon eine eigene Wohnung verstehen würden. Ein Leben, in dem sie nicht von den Eltern abhängig sind. Ein Kontinent, der die Brüderlichkeit braucht, kann nicht akzeptieren, wenn in manchen Teilen jeder zweite junge Mensch keine Perspektive hat. Man spricht nur vom Europa der zwei Geschwindigkeiten. In einer Zeit, in der es Zusammenhalt braucht, wird nach Wegen der Teilung gesucht. Es gibt dieses Europa bereits. Wer sich die Mindestlohntabelle der Europäischen Union ansieht, der sieht ein Europa der zwei Wertigkeiten. Wir ärgern uns hierzulande über einen Gender Gap von 21 % - zu Recht! Doch wer sich den Wert der Arbeit in Europa ansieht, wird sich sollte hier die Gerechtigkeitsfrage stellen: In Luxemburg erhalten die Menschen 11,75 Euro Mindestlohn. In den Niederlanden 9,25. In Deutschland 8,84. Großbritannien 8,79. Der Bruch setzt bei Slowenien ein: 4,65. Spanien: 4,29 Euro. In Griechenland 3,35. Kroatien 2,5 Euro die Stunde. In Viktor Orbans Ungarn erhält ein Arbeiter 2,35 Euro Mindestlohn. In Bulgarien sind es 1,42 Euro. Über Orbans flüchtlingsfeindliche Politik sagen manche EU-Politiker, die EU sei keine Einbahnstraße. Man könne nicht nur Hilfsfonds beanspruchen, aber keine Gegenleistungen verlangen. Die Menschen, die dem kapitalistischen Traum auf Schuldenbasis mitträumen und wachsen lassen, verdienen am Tag keine 20 Euro. Von Griechenland wird jetzt gefordert, gemäß dem Dublin-Abkommen, Flüchtlinge, die Griechenland zuerst betreten haben, wieder zu sich zu nehmen. Das verschuldete Griechenland mit seinem Mindestlohn unter 5 Euro?

## **Ein gesamteuropäisches Denken für Europa**

Deutschland ließ Italien allein, als die Flüchtlinge in Lampedusa strandeten. Deutschland wurde letztes Jahr allein gelassen, als die Flüchtlinge zu uns kamen. Es muss endlich ein Ende haben, dass die Europäische Gemeinschaft eine Aneinanderreihung von Geschichten des Alleingelassenwerdens ist. Es braucht ein gesamteuropäisches Denken, ein gesamteuropäisches Handeln. Es kann nicht sein, dass in diesem Klein untereinander, das große Europa scheitert. Ein Europa, das als Gegengewicht zu Trump gebraucht wird – wer hätte das je gedacht, dass Europa eines Tages dem großen Bruder, der uns Demokratie beibrachte, den Weg weisen könnte? Um dies zu tun, braucht es Europa. Und nicht kleine Einzelstaaten, die dann ins Oval Office einberufen werden und nicht mehr so entspannt lächeln können, wenn Trump ihnen den Handschlag verweigert.

Die Westlichen Eliten, die dieses Europa nun verteidigt sehen wollen, die können es sich nicht gemütlich machen in selbstgefälligen Populisten-Beschimpfungen, sie müssen – nachdem sie die Spalter kritisiert haben – in den Spiegel blicken und die eigene Politik der letzten Jahrzehnte in Frage stellen. Es ist ihr Gesicht, das der wütende einfache Mann meint. Viele Briten haben es ihrer Regierung nicht verziehen, dass sie ohne Beweise in den Irak marschiert sind. Sie denken, der Terror, der sie jetzt heimsucht, ist ein Ergebnis solcher Einsätze. Und statt diesem Misstrauen mehr Transparenz entgegen zu setzen, trifft sich die politische Elite in München und geht davon aus, dass Europa allein mit Sicherheitspolitik das Vertrauen seiner Europäerinnen und Europäer wiedergewinnen wird. Das wird es nicht. Solange die mangelnde Transparenz solcher Einsätze wie im Irak die Menschen verunsichert und die globalen Krisen vielleicht mitbefördert. 2011 bombardierte die Nato Libyen, nur

dann ein Machtvakuum zu hinterlassen, das eine Dynamik entwickelte die den Islamischen Staat beförderte.

### **Die ökologische Herausforderung**

Die globalen Krisen sind ohne eine sinnvolle und nachhaltige Umweltpolitik nicht zu lösen.

Mit Mister Trump hat Mutter Erde einen neuen Gegner bekommen. Er stellt den

Klimawandel infrage, er will Verträge nicht ratifizieren, die ohnehin unter dem liegen, was

diese Erde braucht. Es gibt dieses alte Plakat von Klaus Staeck, darauf ist die Erde im Weltall

zu sehen und darunter steht: Die Mietsache ist schonen zu behandeln und in gutem Zustand

zurück zu geben. Die modernen autoritären Herrscher, sehen sich als Herrscher der Erde. Sie

wollen sie melken und ausbeuten und wenn es dann knapp wird, wenn es Menschen ihrer

Heimat beraubt, denn wollen sie an den Grenzen stehen und schreien: America First!

Umweltpolitik, das ist existenzielle Politik für Europa, weil sie uns von der ungerechten

Verteilung reden lässt, von Ausbeutung, von der Verwundbarkeit unsres Kontinents und der

Menschen, die einen verschmutzten Kontinent bewohnen müssen.

### **Eine Krise der Autorität**

Das derzeitige Misstrauen gegen die Eliten, gegen die Regierungen, gegen die Institutionen,

die auch Europa sind, muss glaubwürdig bekämpft werden. Europa kann nicht als

Bankenretterin in den Köpfen bleiben, während griechische Rentner vor leeren Bankomaten

Schlange stehen. Es kann nicht sein, dass die Pole der öffentlichen Debatten die zwischen

einem kosmopolitischen Finanzkapitalismus und ethnozentrischer Rückwärtsgewandtheit

sind. Wenn wir diesen Weg weitergehen, steuern wir auf eine Krise der Autorität zu,

etablieren ein Misstrauen gegen jene, die Führen können – jedoch nur mit Mandat, mit dem

Vertrauensvotum, das die repräsentative Demokratie bietet. Die Revolte gegen die politische

Klasse trifft die Demokratie am stärksten, obwohl sie sich als demokratische Bewegung geriert. Wir brauchen die Autorität der politischen Eliten, um die Werte, auf denen Europa fußt, zu verteidigen. Es darf nicht sein, dass die Menschen sich gerade von ihnen verraten fühlen. Der einfache Bürger muss wieder Maß und Mittelpunkt der Politik werden. Wir tun das nicht nur den Einzelnen zuliebe. Wir tun das der Gemeinschaft zuliebe.

### **Das Gemeinsame soll zersetzt werden**

Denn das Gemeinsame soll derzeit zersetzt werden. Populisten stärken die Ränder und fördern Extreme. Selten war das Mittelmaß so interessant wie heute, wo es zu verschwinden droht. Mäßigung, auch das. Als ich einmal in Mostar eine Moschee besuchte, erzählte mir der Mann am Eingang die Geschichte eines Muezzins. Der habe die Menschen in diesem kleinen Mostar regelmäßig zum Gebet gerufen. Seine Stimme war so schön, so stark, dass man sie noch in die letzten Ecken hörte. Eines Tages, da wurde er beim Rufen von einem Blitz getroffen und starb. Er fragte mich, was ich aus dieser Geschichte lerne. Ich sagte: „Na, dass ich besser nicht nach da oben gehe und schreie.“ Er lachte: „Nein, geh nach oben, aber halte Maß.“

Das Maßhalten fällt uns schwer heutzutage. Auch in der Verteidigung der Dinge, die wir lieben, sollten wir noch anderen Tonarten Raum lassen. Derzeit will jeder die absolute Deutungshoheit. Man muss nur einmal in den sozialen Netzwerken umsehen, die derzeit die wichtigste Plattform für die Selbstorganisation der neuen, anti-demokratischen Rechten sind. Was wurde uns das Internet anfangs nicht als das große freie Tor zur Welt gepriesen zu Beginn! Und was ist es geworden? Das Tor in enthemmte, kleine Köpfe. In ungehobelte Sprache und unzählbare Wut. Man möchte jetzt nicht mit dem Blitz kommen, aber mit dem Maßhalten, zurückzufinden in einen Dialog, der das Andere stehen lassen kann.

## **Die Vereinigten Staaten von Europa, ein alter Traum**

Und trotzdem für die eigenen Werte kämpfen. Churchill sprach von den Vereinigten Staaten von Europa. Europa ist der Kontinent, dessen Städte nach 1945 aussahen wie heute die Straßen von Aleppo. Die Menschen in Europa begannen bei Null. Es gab keine Hoffnung mehr auf Kunst und Philosophie - nicht einmal die geringste Hoffnung gab es in den Menschen an sich und dass durch irgendeine Form der Bildung auch nur irgendetwas Menschliches aus ihnen werden könne. Der Mensch lernt, um mit dem Gelernten schließlich zu vernichten, das war die Bilanz der Bildung des Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Adorno stand da und rief das Ende aus, Hannah Arendt sah keine Menschenrechte, obwohl doch allerorts von Menschenrechten gesprochen wurde.

Winston Churchill, ein Politiker, nicht ein Dichter, hielt am 19. September 1946 in Zürich eine Rede, in der er ein vereinigtes Europa als einzigen Weg sah, für diesen Kontinent wieder Zukunft zu schaffen. Es müssten Länder vorangehen, die bekannten großen Länder, sagte er. Er sprach von den Vereinigten Staaten von Europa. Eines dieser Länder, die vorangehen sollten, ist inzwischen aus dem Vereinigten Europa ausgetreten. Der Süden Europas kämpft. Und wir im Norden reden über den Doppelpass von ein paar hunderttausend Jugendlichen als großes Wahlkampfthema. Aber dem Wähler scheint der Pass dieser wenigen jungen Menschen wichtiger zu sein als die Einheit eines Kontinents. Obwohl, es ist nicht einmal der Wähler, es sind die Politiker, die ihre Wähler unterschätzen, weil sie die Hasstiraden im Internet plötzlich für die Stimme ihres Volkes halten. Österreich, die Niederlande, ein Macron, der in Berlin jüngst sagte: „Ich liebe Europa!“, was die deutschen Medien irritierte: Da will ein Politiker vom Lieben reden?



Doch all das macht auch Hoffnung, dass mit Trumpschen Wahlstrategien in Europa nicht automatisch Wahlen gewonnen werden können. Die Niederlande zeigen auch, dass es Fragen auf soziale Probleme braucht. Es ist Zeit für die Politiker, die Intellektuellen, die Europäer und "Citoyens", wieder selbst voranzugehen, Themen zu setzen, Menschen zu erreichen. Es geht nicht nur darum, Populisten und deren Reden zu entlarven, sondern auch selbst Ziele für das Europa zu entwickeln, die man ihnen entgegenhalten kann. Man muss raus aus dem Verteidigungsmodus und den Bürgerinnen Angebote machen. Europa ist noch lange nicht fertig, wenn wir es schaffen, dann steht dieses Europa historisch gesehen erst am Anfang. Jeder kann an diesem Anfang mitwirken. Daher möchte ich zum Abschluss noch ein paar Sätze dazu sagen, wie meine Liebe zu Europa geartet ist.

### **Europa lieben im 21. Jahrhundert**

Ich werde mir dieses freie Europa nicht nehmen lassen. Ich werde nicht einfach dabei zusehen, wie sich schlechte Nachrichten und Verletzungen, die Freiheit mit sich bringen kann, über diesen Kontinent und wie aschfarbener Mehltau über mein Leben legen. Ich werde mir Europa nicht dunkel reden lassen von Menschen, die es mit ihrer nationalen Engstirnigkeit zurück in genau jene Dunkelheit bringen könnten, aus der mein Europa in Richtung Freiheit gewachsen ist.

Mein Europa wurde aus den schwächsten Schwächen der Menschheit ins Leben gerufen. Ich bin geboren in einer Zeit, da war das Schlimmste schon geschehen. Es war seither überall zugegen, es ist in mich übergegangen, das Wissen darum, wie sehr alle Menschen, die an meinem Leben beteiligt sind, von der Geschichte dieses Kontinents betroffen waren. Vom Grauen. Und vom Wiederaufbau. Es gibt keinen Deutschen, Italiener, Franzosen, Polen, Österreicher oder Griechen ohne europäische Geschichte.

Selbst die alten Menschen im Steinhaus im Hinterland der südlichsten Zipfel Europas können an ihrer Familie entlang Europas Geschichte erzählen. Aus den Schmerzen ist ein Wissen erwachsen, ohne das dieses neue Europa, mein Europa, nie geworden wäre, was es ist. Meine Generation wird sich nicht einreden lassen, dass alles, was wir aus den Fehlern unserer Vorfahren gelernt haben, Naivität ist. Ich würde den Ältesten manchmal gerne versprechen, dass ihre Nachfahren nie so dumm sein werden, das Hinterlassene zu verraten, statt es in Ehren zu halten und zu erinnern. Und wir können an einer Zukunft bauen, die an das Gemeinsame glaubt. An Freiheit. An Solidarität. Letztlich ist es der ewige Kampf um Frieden.

### **Europas neue "Mauer" verläuft zwischen Nord und Süd**

Ja, dieses Europa hat seit dem Fall der Mauer vieles versäumt. Statt zusammenzuwachsen, hat es zwischen Nord und Süd eine neue Mauer errichtet. Es hat die Kluft zwischen den europäischen Bürgern und ihren politischen Vertretern nicht geschlossen. Es gibt kaum jemanden, der zu Europas Institutionen Vertrauen hätte. Selbst Pro-Europäer sind enttäuscht. Keine Partei, die in nationalen Kategorien denkt, würde es wagen, mit bürokratischen Normmaßen für Glühbirnen oder Bananen in den Wahlkampf zu ziehen. Die europäische Politik hat sich leider vor allem mit solchen Programmen bekannt gemacht. Überhaupt, Wahlen: Die Beteiligung bei den EU-Wahlen sinkt. Und was Solidarität angeht, ist Europa Jahr um Jahr ein Stück mehr gescheitert. Zuerst Lampedusa, dann Athen: Hätten die anderen europäischen Länder damals schon Italien und Griechenland bei den Menschen auf der Flucht geholfen, dann wären wir jetzt um einiges besser gewappnet gewesen. Aus diesem Scheitern beziehen nun die Gegner Europas ihren Kraftstoff. Die Enttäuschungen, all die verunsicherten Hoffnungen der Menschen, sollen nun gegen Europa gewendet werden. Wenn ein Terrorist es schafft, über drei Grenzen zu reisen, ohne

festgenommen zu werden, dann stellt man sofort Schengen und die offenen Grenzen infrage. Wenn Terroristen europäische Städte als Ziel wählen, weil hier das Leben gelebt wird, das sie vernichten wollen, dann stellen viele Europa infrage. Dabei sollte es sie darin bestärken, im Fanatischen keine Antwort zu sehen.

### **Es braucht eine Bastion der Werte, keine Festung gegen Menschen**

Europa scheitert nicht nur. Immerhin konnte es einen Terroristen stoppen, bevor ihm weitere Menschen zum Opfer fallen. Und es hätte mehr und nicht weniger zusammenarbeiten müssen, um zu verhindern, was uns in Berlin unsere Verwundbarkeit vor Augen geführt hat. Der Terror entsteht nicht wegen, sondern trotz Europa. Die Illusion, Nationalstaaten seien wehrhafter, ist ein frommer Wunsch der Nationalisten. Dieses Europa braucht im Gegenteil gemeinsame Antworten in einer Zeit, in der jedes Land für sich nur ein Spielball im Gefüge der geopolitischen Machtspiele ist. Europa kann nur eine Bastion der Werte sein, keine Festung gegen Menschen. Sich dem Terror entgegenzustellen, das gelingt nicht durch Aufgabe der eigenen Humanität. Dieses starke, kooperierende Europa ist unter Beschuss. Nicht nur von den Dschihadisten, ob sie aus dem Inneren Europas kommen oder über die Außengrenzen. Europa wird nicht stärker nach außen, wenn es nach innen schwächer wird. Es ist die Liebe zum Eigenen, die jetzt zählt. In dem Europa, in dem ich aufgewachsen bin, schließt dies die Liebe zum Fremden mit ein.